



EDITORIAL

PARTIZIPATION DURCH TECHNIK?

Wäre Barack Obama ohne Internet heute Präsident der USA? Eine nur auf den ersten Blick absurde Frage, basierte doch ein ganz wesentlicher Teil seiner Kampagne auf der Selbstorganisation seiner vor allem jugendlichen Fan-Gemeinde via mails und blogs, via Videobotschaften, Twitter, MySpace und ähnlichen Angeboten mehr. Der Einsatz des Internets im Wahlkampf ist nicht neu: Schon im Jahr 2000 hatte John McCain das Internet v.a. zur Spendensammlung erfolgreich eingesetzt. Vier Jahre später war das Internet im Wahlkampf schon nicht mehr wegzudenken. Der Kampagnenmanager Joe Trippi des demokratischen Kandidaten Howard Dean verfasste dazu ein Buch mit dem bezeichnenden Titel: *The Revolution will not be televised!* Der Untertitel lautete: *Democracy, the Internet and the Overthrow of Everything.*

Unter Barack Obama hat der Einsatz von mails, blogs und SMS einen neuen Höhepunkt erreicht. Dabei ist der Einsatz dieser technischen Mittel für die Wahlkampfführung nicht ohne Risiko:

Will man einerseits eine möglichst intensive, kreative und engagierte Beteiligung von Millionen junger Menschen sicherstellen, verliert man andererseits eine absolute Kontrollhoheit über die Inhalte.

Für Barack Obama hat sich diese Risikobereitschaft allerdings gelohnt. Er verzeichnete damit enorme Multiplikatoreneffekte auch weit über die junge Generation hinaus.

Dass solche Entwicklungen nicht nur in einem High-Tech-Land wie den USA möglich sind, zeigt gerade die Protestbewegung im Iran, bei der wiederum junge Menschen eine ganz zentrale Rolle spielen. Ihre wichtigsten Waffen: Internet und Handy! Auch in der Studentenbewegung Venezuelas und ihrer Auflehnung gegen Gängelungen durch das Regime von Präsident Hugo Chávez spielte die Technik ihre Rolle, immer verbunden mit hohen persönlichen Kontaktraten und klassischen Veranstaltungsformen.

Gerade autoritäre Regime sehen schon lange mit Sorge, welche demokratiefördernde Kraft die neuen Technologien entfalten. Wenn sie selbst auf einem technologisch hohem Niveau stehen, zumindest dorthin wollen und weltweite Wettbewerbsfähigkeit anstreben, müssen sie eine exzellente technologische Infrastruktur anbieten und nicht nur den Machteliten Zugang gewähren. Dann aber wird es auf Dauer kaum möglich sein, „die Fenster zu öffnen, aber die Mücken draußen zu halten“, wie dies als Wunsch einst ein hoher Funktionär eines asiatischen Landes formulierte.

Überall werden diese Möglichkeiten des Internets deutlich, zum Beispiel auf Kuba. Raúl Castro und seinesgleichen spiegeln schon lange nicht mehr das Lebensgefühl und den Wunsch nach Teilhabe am politischen Prozess gerade junger Menschen wider, die jetzt speziell über blogs eigene Interaktionswege gefunden haben und den Machthabern Kopfzerbrechen bereiten. Dass Yoani Sánchez – sie hatte sich gerade auch per ausführlicher Videobotschaft an der Konferenz „Cuba 2.0“ der Konrad-Adenauer-Stiftung beteiligt – jetzt von der Deutschen Welle mit dem blogger-Preis BOB ausgezeichnet wurde, ist eine zusätzliche Ermutigung für alle, die ähnlich denken und agieren.

Für die Entwicklungszusammenarbeit insgesamt und gerade die Maßnahmen der Demokratieförderung weltweit ergeben sich neue Fragen – und das nicht nur für Medienprogramme. Die oben genannten Fälle und viele mehr zeigen, dass sich gerade junge Menschen über die Möglichkeiten des Internets für politische Partizipation begeistern lassen, entweder für ein bestehendes „politisches Angebot“ oder als Plattform für eigene Initiativen und Engagements aller Art.

Autoritäre Herrschaftsstrukturen können sich dem Druck der Massen, welcher durch die neuen, kaum zu kontrollierenden

Medien erst ermöglicht wird, nur schwer, und wenn, dann vielfach nur mit staatlicher Gewalt widersetzen. Der Iran ist hier nur ein Beispiel.



J. H. Wähler,
Stellvertretender
Generalsekretär